

Das brauchen Fische zum leben

Unersbule 6/11/19

Neue Infotafeln zeigen, wie für Äsche, Nase und Mühlkoppe Lebensraum geschaffen wurde

Durach – Auch die Fische werden durch Industrialisierung und Verbauung der Flüsse und Bäche in ihrem natürlichen Lebensraum eingeschränkt. „Fische fallen nicht so auf, man sieht sie nicht, weil sie im Wasser leben, deshalb ist das Thema in der Bevölkerung nicht so präsent“, erklärte Walter Stockinger, der erste Vorstand des Fischereivereins Eschacher Weiher, der außer dem Eschacher Weiher, dem Herrenwieser Weiher, dem Bachtelweiher, dem Schwarzenberger Weiher und dem Schwabelberger Weiher auch die Iller und den Waltenhofener Bach betreut.

Der Fischereiverein hat zum Erhalt der heimischen Fische einen großen Beitrag geleistet. Um die Bevölkerung zu informieren, zu sensibilisieren und das Thema in der Öffentlichkeit bewusst zu machen, wurden am Waltenhofener Bach Infotafeln aufgestellt. Zur Einweihung der Tafeln waren neben Walter Stockinger, Toni Schuwerk, Biologe und Abteilungsleiter im Wasserwirtschaftsamt Kempten, Waltenhofens zweiter Bürgermeister Karl Fischer, Andreas Wanninger, Schriftführer im Fischereiverein und Hans-Joachim Weirather, Landrat des Landkreises Unterallgäu gekommen. Weirather war früher im Wasserwirtschaftsamt in Kempten,



Walter Stockinger, Vorsitzender des Fischereivereins Eschacher Weiher (links) und der Unterallgäuer Landrat Hans-Joachim Weirather berichten über das Leben der Fische im Waltenhofener Bach.

Foto: Ostermeier-Sitkowski

dann in Krumbach und später im Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen in der Abteilung Wasserwirtschaft beschäftigt. Außerdem ist er Präsident des Fischereiverbands Schwaben. Er kennt sich also bestens aus mit den Allgäuer Gewässern.

Typische Fischarten, die im Waltenhofener Bach heimisch sind: Bachforelle, Nase, Äsche und die wenig bekannte Mühlkoppe. Die Nasen gelten als extrem bedroht. Eine der Hauptursachen für den Rückgang dieser früheren Massenfischart ist vor allem die Verbauung der fließenden

Gewässer. Dadurch werden wertvolle Laichplätze zerstört und die Laichwanderung verhindert. Den meisten Menschen ist überhaupt nicht bewusst, wie Fische leben. Sie kommen meist in den oberen Bachläufen zur Welt und schwimmen dann flussabwärts. Wenn sie geschlechtsreif sind, schwimmen sie zum Laichen wieder flussaufwärts, wo sie meist in kleinen Seitenbächen auf Kiesbänken Laichplätze finden.

Ein großes Hindernis sind dabei die Wehre. Die Fische können zwar den Fluss hinunter, aber nicht mehr zurückschwimmen.

wieder ein Rückzugsgebiet für die bedrohten Fische zu schaffen, wurde das alte Wehr abgebaut und durch eine sogenannte „Raue Rampe“ ersetzt. Dafür wurden große, grobe Steine auf einer Länge von ca. 30 bis 50 Metern aufgeschichtet und dazwischen Schotter und Kies eingestreut.

Durch die Verwendung unterschiedlicher Steingrößen entstehen vielfältige Strömungsmuster und das Wasser kann wie in einem Wildbach fließen. Die Fische finden jetzt zahlreiche Rückzugsmöglichkeiten. Zudem wurden neue Kiesflächen aufge-

folglich können sie sich nicht mehr vermehren und sind deshalb vom Aussterben bedroht. So war das Wehr in Waltenhofen ein großes Hindernis für die Fische. In Waltenhofen sollte zudem ein Wasserkraftwerk gebaut werden. Der Fischereiverein konnte allerdings den Bau verhindern. Um

schüttet, die die Fische für eine erfolgreiche Eiablage brauchen. Ein Bagger lockerte das Substrat auf. Sofort wurde es von den Fischen angenommen. Insgesamt eine aufwändige Arbeit, die sich über fünf Jahre hingezogen hat und sich schließlich gelohnt hat.

Ziel ist es, dass eines Tages die Fische wieder von Memmingen bis Oberstdorf zurückschwimmen können. Das sogenannte Kemptener Felsenwehr ist nun das letzte Hindernis, das die Fische noch daran hindert.

Die Aktionen am Waltenhofener Bach sind ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz. Durch den Klimawandel wird auch das Wasser immer wärmer, erklärt Stockinger. Am Waltenhofener Bach werden deshalb bestehende Bäume so belassen, um dem Bach genügend Schatten zu spenden. Der Wald wird nicht mehr ausgeholzt.

Die Stelle mit den Infotafeln ist einfach zu finden: in Waltenhofen, Bahnhofstraße 50. Zwischen dem Lagerhaus und dem Möbelhaus führt ein kurzer Weg hinunter zum Bach.

Über eine Brücke über das ehemalige Wehr erreicht man die andere Seite. Ein Ausflug dorthin belohnt mit neuem Wissen über Fische und Gewässer im Allgäu. „Man kommt immer klüger heim, als man weggegangen ist“, meint Walter Stockinger.



Hand in Hand arbeiten sie zusammen, beim Abfischen des Bachtelweihers. Thomas Reisacher und noch Vorstand Walter Stockinger vom Fischerverein Eschacher Weiher e.V.. Dabei wird nächstes Jahr Thomas Walter ablösen, und erster Vorstand werden.

Foto: Eddi Nothelfer

Ein Reservat für gefährdete Fische

Natur Der Waltenhofener Bach bietet Äsche, Nase und Bachforelle einen Rückzugsort. Nun informieren Tafeln über die Maßnahmen

VON RENÉ BUCHKA

Waltenhofen Eine geheimnisvolle Krankheit rafft die Bachforellen in der Iller dahin. Forscher hatten ein Virus vermutet, die Theorie wurde allerdings widerlegt. Doch es gibt Hoffnung: In den Seitenbächen des Flusses überleben und laichen die Tiere. Einer dieser Hoffnungsträger ist der Waltenhofener Bach. Der Fischereiverein Eschacher Weiher ergriff die Initiative und erschuf einen Rückzugsort für gefährdete Arten wie Äsche, Nase und eben die Bachforelle.

Es begann bereits 2006, als ein Kleinkraftwerk am Waltenhofener Weiher geplant war: „Wir haben den Bau verhindert und eine raue Rampe aufgebaut“, sagt Walter Stockinger, Vorsitzender des Fischereivereins Eschacher Weiher. Bei einer rauen Rampe handele es sich um eine natürliche Aufstieghilfe für Fische. Dabei werden Felsblöcke in den Bach gelegt. Allein diese Maßnahme kostete 70 000 Euro, weiß der Präsident des Fischereiverbands Schwaben, der Unterallgäuer Landrat Hans-Joachim Weirather.

Aber warum schwimmen die Fische flussaufwärts? Sie wandern zu Beginn der Laichzeit von der Iller in die Seitenbäche, um dort ihre Eier

abzulegen. Nasen legen dabei Strecken von bis zu 40 Kilometern zurück, sagt der Verbandspräsident. Wehre versperren ihnen dann oft den Weg. Um den Tieren das Laichen zusätzlich zu erleichtern, lockerten die Verantwortlichen mit Baggern den Boden auf – durch Ablagerungen war dieser „fest wie Be-



Hans-Joachim Weirather



Walter Stockinger

ton“, sagt Stockinger. Ein weiterer Schritt war, Kies einzubringen. 10 000 Euro habe das gekostet.

Was den Äschen zu schaffen machte: Kormorane – Wasservögel, die die Fische fressen. Um diese abzuhalten, setzt der Fischereiverein auf natürlichen Schutz und lässt das Gebüsch am Ufer dicht zusammenwachsen. Ein weiterer Vorteil sei, dass der Bewuchs den Tieren Schatten spendet. Der Erfolg zeigte sich bald: „Wir konnten filmen, wie an die fünfzehn Äschen laichen, das ist

wirklich etwas ganz Seltenes“, freut sich der Vereinsvorsitzende.

Nicht nur aus der Luft, sondern auch im Wasser lauern Gefahren: Raubfische wie der Waller fühlen sich zunehmend auch in den Seitenbächen wohl. Denn, erklärt Stockinger, „das Wasser wird immer wärmer“. Die Lösung des Problems: Ein Gitter am Auslauf des Herzmanns-Weiher, das die Raubfische zurückhalten soll.

Die Maßnahmen zeigen laut Stockinger Wirkung: „Die Fische nehmen den Waltenhofener Bach als Laichort gut an.“ Sehen könne man dies meistens im November – „da stehen die Bachforellen schon an der Rampe an.“

Um den Menschen zu zeigen, wie wertvoll der Bach ist, stellten Fischereiverein und -verband Infotafeln auf. Spaziergänger können so erfahren, wie die Kiesbänke und die raue Rampe funktionieren, wie sie den Fischen helfen. Außerdem werden die ansässigen Fischarten vorgestellt. Der Fischereiverband Schwaben legte Wert auf ein ansprechendes Design. Fotos und eine Karte veranschaulichen den Inhalt. Die Infotafeln schlugen mit 3500 Euro zu Buche, sagt Ulrich Krafczyk, Geschäftsführer des Fischereiverbands.



Am Waltenhofener Bach zeigen neue Infotafeln, was die Fischereiverantwortlichen alles unternehmen, um den heimischen Fischarten einen Lebensraum zu bieten in dem...

Foto: Christoph Kölle

In Bachtelweiher investieren

Zum Artikel „Stadträte treten beim Badespaß auf die Bremse“, in dem es um die Aufwertung Bachtelweiher ging:

Für den Bachtelweiher und dessen Erhalt als Badesee ist also kein Geld da. Eigentlich schade, ist er doch der am nächsten gelegene Badesee Kemptens und mit seinem Umfeld, Minigolfanlage und Wanderwege, ein schnell erreichbarer Naherholungsort. Von der Naturschutzseite gesehen ist die bisherige Praxis, den Weiher ablassen zu müssen, schon wegen der seltenen Muschelbestände und Kleinstlebewesen alles andere als wünschenswert. Die geplanten Absetzbecken verbessern nicht nur die Wasser-

qualität des Weiher, sondern auch die der Iller. Wenn man bedenkt, wie viel Geld in irrationale Projekte investiert werden soll (Seilbahn) stellt sich die Frage, ob die Haushaltsmittel nicht besser in reale Projekte investiert wären.

Der Beteiligungswille und hohe finanzielle Anteil, den die Eigentümer und der Fischereiverein in die Waagschale werfen, sollte seitens der Stadt als guter Wille bewertet werden. Das Naherholungsgebiet Bachtelweiher sollte gefördert werden, weil Familien mit Kindern dorthin zum Baden und Erholen radeln.

Herbert Wintergerst, Kempten

Diese Chance nicht verstreichen lassen

Zur Berichterstattung über den Bachtelweiher, der vorerst nicht saniert wird: Wenn sich alle Stadträte über alle Parteien hinweg konstruktiv mit dem Thema beschäftigen, dann werden sie erkennen, dass die Initiative Bachtelweiher mit ihrem Konzept eine einmalige Chance erarbeitet hat, die es ein zweites Mal zu den Bedingungen nicht mehr geben wird. Damit würde der Stadtrat trotz bevorstehender Wahlen auch ein klares Signal setzen, dass ihnen die Lebensqualität der Bürger, gerade im Kemptener Osten, am Herzen liegt. Es gibt derzeit nicht so viele Möglichkeiten, ein wunderschönes Gewässer und dessen Umgebung zu besuchen, ohne dass man weite Strecken im Auto fahren muss. Lasst also diese Chance nicht verstreichen!

Walter Stockinger, Waltenhofen

Positive Lösung für „Bachtel“ finden

Zur Berichterstattung über den Bachtelweiher und den Beschluss, keine Entschlammung durchzuführen:

Wie ich lesen musste, spricht sich der Umwelt- und der Bauausschuss des Stadtrats aus Kostengründen gegen eine Entschlammung des Bachtelweihers (früher auch Dolderweiher) und somit für eine weitere Verlandung dieses bereits im 13. Jahrhundert angelegten (also historischen) Gewässers aus. Zwölf Jahre lang wird nun schon diskutiert und abgewogen. Am Ende kommt man zu dem Schluss „zu teuer“- und verhängt damit möglicherweise auf lange Sicht das Todesurteil über dieses Kleinod— trotz Beliebtheit der Bürger von Sankt Mang und der Stadt. Politisch scheint es wenig lukrativ zu sein, Geld in dieser Größenordnung in den Schlamm (Sand) zu setzen, da man keine Denkmalswirkung erreicht. Dennoch macht es Sinn, auch für solche Dinge Geld in die Hand zu nehmen. Bei Durchführung der Entschlammung wäre die Verbesserung der Wasserqualität und die Nutzbarkeit als Badegewässer zu erwarten. Auch Flora und Fauna des Weihers würde Nutzen ziehen. Ich appelliere daher an den Stadtrat, dem Beschluss nicht zu folgen, sondern eine positive Lösung für den „Bachtel“ zu finden - auch wenn es etwas kostet.

Wolfgang Hihn, Kempten